

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 31 (1990)  
**Heft:** 15

**Rubrik:** Zusammenhänge

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## ZUSAMMENHÄNGE

### ExKPdExSU

Vom abgelaufenen KPdSU-Kongress in Moskau schrieb ein Beobachter, man wisse noch nicht, wie ihn die Geschichtsschreibung einstuft: als Kongress der definitiven Parteisplaltung oder als Kongress der geglückten Umstellung auf den Reformkurs von Gorbatschow. Aber es gibt, von andern Varianten abgesehen, noch eine Möglichkeit. Vielleicht wird der Kongress den Historikern eine Anmerkung wert sein, ein vollständigkeitshalber berücksichtigtes fait divers im grossen Geschehen des entscheidenden Jahres 1990.

Der Kongress war noch einmal ein Ereignis, aber ein prägendes Ereignis schon nicht mehr. In dieser Beziehung sind seine Resultate schlüssiger, als es nach dem einigermaßen geglätteten Abschluss den Anschein haben mochte. Die Partei hat ihren Gewichtsverlust eingetragen und zeigt die Stömung der Zeit allenfalls so an, wie ein Kork, der obenauf schwimmt, wiewohl die Beweisführung nicht vonnöten ist, weil ein Strom, der Stück für Stück die Dämme wegweist, auch sonst genügend sichtbar ist.

Wenn der vorangegangene Kongress der Russischen KP den «eigentlich schon überholten Gegensatz zwischen Reformern und

Antireformern noch einmal trügerisch in den Vordergrund» hatte treten lassen (Zeitbild 13/1990), brachte nun der KPdSU-Kongress dem Pseudokonflikt seine voraussehbare (und von uns vorausgesehene) Redimensionierung. Die professionellen Parteifunktionäre und Sesselkleber, die man mit unangebracht weltanschaulicher Tönung etwa die «Konservativen» oder «Dogmatiker» nennt, sangen zwar in der ersten Woche mit krächzend gewordener Stimme das Hohe Lied des Leninismus, aber zum entsprechenden Tautziehen fehlten ihnen dann schon die Muskeln, und kampflös verliessen sie die Führung Richtung Versenkung.

Das war nicht die ernstliche ZerreiSSprobe und konnte sie nicht sein. Ganz anders verhält es sich mit der Auseinandersetzung zwischen Reformern und «Radikalreformern», wie man – diesmal mit Untertreibung – jene Leute nennt, die aufgehört haben, an die Reformierbarkeit von Sowjetstaat und Sowjetgesellschaft zu glauben und deshalb so oder anders auf Alternativkurs gehen. Hier hat die ZerreiSSprobe tatsächlich stattgefunden, und sie hat tatsächlich den Riss bewirkt.

In diesem Fall trägt das vordergründige Bild andersherum. Der Riss scheint zunächst klein zu sein, aber das rührt nur daher, dass er sich nicht quer durch die Reihen der Delegierten zog. Gewiss splitterte am Kongress selbst nur eine kleine Gruppe ab, doch ihr Potential liegt ausserhalb dieser Selektion bei der Basis und dann bei den Wählern. Der Austritt von Boris Jelzin unter Hinweis auf seine überparteiliche Stellung als Präsident Russlands war nicht nur aus diesem Grunde logisch und mochte von den Zentristen als Entlastung empfunden werden. Hingegen hat die Ankündigung der Demokratischen Plattform, auf den Herbst hin eine eigene Partei zu gründen, eine Signalwirkung mit Verdacht auf Sogwirkung. Die Moskauer Grossdemonstration gegen die KPdSU gibt da schon einen kräftigen Fingerzeig, und die politischen Indizien überall weisen in die gleiche Richtung. Tag für Tag geben mehr oder weniger prominente Leute ihren Austritt aus der KPdSU bekannt.

Dass die kommende Konkurrenzpartei früh genug mit gegensätzlichen Strömungen in ihren eigenen Reihen zu tun haben wird, ist dann das Problem der Opposition. Für die

KPdSU liegt darin kein Trost. Die Geburtswunden des Pluralismus sind alles andere als eine Parallele zur Agonie der alten Partei.

Gorbatschow hat den Aufbruch ins Zeitalter des Pluralismus ausdrücklich begrüsst. Das kann er leichter tun als die Kollegen, denn Parteichef ist er längst schon nur im Nebenamt und hat sich durch die Ernennung eines Stellvertreters noch mehr von dieser Arbeit entlastet.

Erstaunlich einsichtig oder (wahrscheinlicher) hilflos fügsam hat das Zentralkomitee den Gang von der staatstragenden Partei zur politischen Gruppierung unter die Füsse genommen, als es das neue, ausufernd vergrösserte Politbüro wählte. Die Regierungsmitglieder sind daraus verschwunden; sie sollen sich auf das konzentrieren, was eindeutig wichtiger geworden ist.

Dafür gehören dem Gremium von jetzt an ex officio die Parteichefs der 15 Unionsrepubliken an. Naturgemäss betrifft das jene Sektionen, die bei der KPdSU geblieben sind, und im Fall des Baltikums etwa sind das die russisch und konservativ besetzten kommunistischen Zweitparteien ohne Repräsentanz für die jeweiligen Länder. So hat sich die KPdSU an den nationalen Gegebenheiten vorbei föderalisiert, und das ist nur deshalb nicht so schlimm, weil das Politbüro auch nicht mehr so wichtig ist.

Natürlich umfasst die KPdSU nach wie vor viele und allzu viele Amtsinhaber auf allen möglichen Stufen, aber sie hat aufgehört, eine politische Triebkraft zu sein, und selbst

### In dieser Nummer

- Die Ukraine ..... 4  
Wo die Entscheidungsschlacht um den Kernbestand der UdSSR begonnen hat. Ein Zeitbild-Interview.
- Chile und die Erstdiktatur ..... 6  
Eine Erwiderung von Mario Puelma auf eine Falschdarstellung.
- Countdown auf Kuba ..... 9  
Das Bollwerk von Fidel Castro ist nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich von allen guten Freunden verlassen.
- 2 Gespräche in Moçambique ..... 10  
Ein sozialistisches Drittweltland stellt um.



«Sputnik», Moskau, Nr. 3/1990

für blasse Karrieristen kommt es auf das Sortiment der Ämter an. Um Posten aufgrund von Wahlen zu erklimmen, empfiehlt sich der Austritt aus der Partei.

Den 28. KPdSU-Kongress wird man sich merken müssen, denn ohne diesen ausdrücklichen Vorsatz ist er zum Vergessen. Unterdessen ist die reale Entwicklung ausserparteilich weitergegangen und produziert laufend neue Tatsachen.

Weit mehr als nur ein pars pro toto ist dabei die Souveränitätserklärung der Ukraine. Sie gibt den eigenen Gesetzen nun Vorrang vor den sowjetischen Gesetzen, sie erstrebt eine eigene Aussenpolitik an (der bisher belanglose eigene Uno-Sitz kriegt plötzlich Gewicht), sie will die Moskauer Kompetenzen über Militär und Polizei in der Ukraine reduzieren, sie sucht die wirtschaftliche Abkoppelung. Dass sie erklärterweise nicht aus der Sowjetunion austreten will, zeigt gleichzeitig, was die Sowjetunion in dieser Optik noch darstellt: ein Verbundsystem unabhängiger Staaten.

Die Souveränitätserklärung als bloss deklaratorische Übung abzutun, hiesse die bisher wichtigste Herausforderung an die Zentralgewalt zu verkennen. Sicher steht die Ausführungsgesetzgebung noch aus, sicher kommen Fragen von Timing und Verhandlungen nach, sicher sind Kompromisse in praktischen Belangen möglich und wahrscheinlich vorgesehen, aber die Willensbekundung gilt, und was Moskau ihr entgegenzusetzen hat, sind Bremsmanöver ohne Alternativwert.

Die Ukraine ist kein Randgebiet, sondern ein slawisches Hauptland, unverzichtbar für eine funktionsfähige Sowjetunion. Und wenn sich dieses Hauptstück absondert, hat die Desintegration der UdSSR nach den baltischen, transkaukasischen und moldauischen Präzedenzfällen auf den Kernbestand

der Union übergegriffen. Nicht einmal das russländische Erbstück des Zarenreiches ist zu halten.

Das Parlament in Kiew hat die Souveränitätserklärung fast einstimmig angenommen, und das ist eine eigene Verblüffung wert. Der scharfe Gegensatz zwischen der separatistischen Westukraine und der russifizierten Ostukraine verschwand in dieser Frage angesichts einer gemeinsamen Front gegen Moskau, und die KP-Abgeordneten schwenkten mühelos auf die Linie der Ruch ein, wie die ukrainische Volksfront heisst. So ist es gleich mehrfach zu einem gewaltigen Vorgang gekommen.

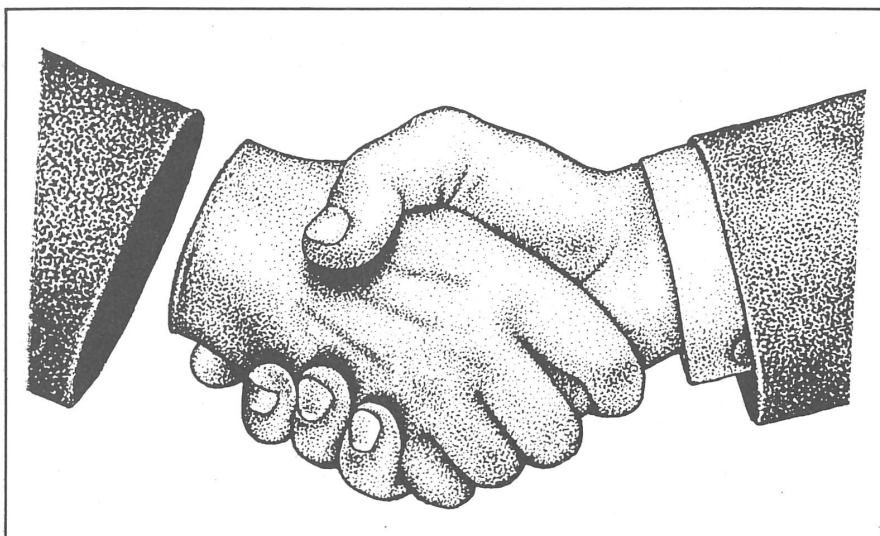
In Vergessenheit geraten ist der KPdSU-Kongress auch angesichts der sowjetischen Aussenpolitik. Moskau hat der Nato-Zugehörigkeit des künftigen Gesamtdeutschlands zugestimmt und nimmt selbst partnerschaftliche Kontakte zur Nato auf. Die Politik läuft auf eine Anerkennung der Realitäten im Westen heraus, der bei Polen und Ungarn beginnt.

Der klassische Westen gedenkt Gegenrecht zu halten und anerkennt seinerseits die neue sowjetische Realität. Auf die Gefahr hin, dass seine Anerkennung einer Realität gilt, die zur Fiktion verkommt. Der Bonner Bundeskanzler hat ein gutnachbarliches Verhältnis zwischen Deutschland und der Sowjetunion angekündigt (hoffentlich verstehen die Polen, die der direkten Nachbarschaft im Wege liegen, das nicht falsch). Er wäre schön verlegen, wenn er präzisieren müsste, wie nachbarschaftlich das deutsche Verhältnis zur Ukraine etc. geplant wäre. Die Nato lädt die Sowjetunion zur Schnupperlehre ein, und die Europäische Gemeinschaft überlegt sich ihre Investitionen in die Sowjetunion, während sich dort schon die Nachfolgestaaten breit machen. Nun ja, wenigstens haben wir noch Gorbatschow. Aber was hat er? *Christian Brügger*

## LIEBE LESER

Auf Seite 6 finden Sie eine Antwort von Prof. Mario Puelma auf einen Angriff mit Bezug auf sein Chile-Buch vor gut 15 Jahren. Chile gehört, zusammen mit einigen andern, speziell lateinamerikanischen Drittweltländern, zur Thematik, bei der die Vorstellung von der segensbringenden Zukunft des Sozialismus in den westeuropäischen Köpfen immer noch nachspielt. Bezüglich Kuba sind die Erwartungen kontinuierlich hingeschmolzen, und bezüglich Nicaragua sind sie vor ein paar Monaten abrupt angeschlagen worden, aber bezüglich Chile sind sie dank der dazwischenliegenden langen Diktatur von Pinochet sozusagen konserviert worden. Das Opfer des Bösewichts war 1973 Salvador Allende gewesen, und dieser ist somit als Verkörperung des Guten erhalten geblieben. Sehr zu Unrecht, wie Prof. Puelma schon damals nachgewiesen hatte, aber der Reflex spielt noch immer. Und zum ungerechtfertigten Reflex gesellt sich von alters her der schon miere Reflex, die Kritiker des Allende-Regimes zu Lakaien des nachherigen Militärregimes zu stempeln. Den Demaskierern des sozialistischen Aberglaubens zur Zeit seiner Triumphe wird nicht so leicht verziehen, dass sie es waren, welche die Sache richtig sahen.

Dort, wo der Sozialismus dank jahrzehntelanger Praxis seiner Impulse für die sozialistische Phantasie verlustig gegangen war, also in der Sowjetunion, profitierte er vom Verdrängungsbedürfnis seiner Westanhänger. Man liess ihn möglichst unbesehen gelten als leider nicht bestgeratene Version der an sich wünschenswerten Alternative, so dass man sich wenigstens sein vorrangiges Feindbild der westlichen Multis usw. bewahren konnte, ohne sich um die Realitäten der Gegenwelt zu kümmern. Seit der Perestrojka werden diese nun zur Entdeckung, nicht nur thematisch, sondern sogar rein geographisch. Genaueres über das Baltikum zu wissen gehörte bis vor ein paar Jahren noch zum «Gewäch der Emigrantenkreise», und Kenntnisse über die Völker Zentralasiens waren so exotisches Wissen, dass sie nicht einmal den Schmäh lohnten. Das ist gewaltig anders geworden, und heute füllen sich die Vorstellungen von der Sowjetunion mit ungeahnten Konturen. Die neue Wahrnehmung betrifft auch grosse Länder wie Weissrussland oder die Ukraine (siehe unser Interview S. 4) und nicht zuletzt Russland selbst, das man so lange mit der Sowjetunion verwechselt hat. Die bis anhin sozialistisch zugedekte Welt kommt zum Vorschein und will mit neuen Massstäben gemessen werden. *Christian Brügger*



NIN, Belgrad, 10. 6. 1990